

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

6.2.1887 (No. 15)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944276](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944276)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
Mittwoch, Freitag und
Sonntag.

Abonnementpreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. b. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

3ehnter Jahrgang.

N^o 15.

Oldenburg, Sonntag, den 6. Februar.

1887.

Das Vaterland, nicht die Partei!

II.

Und angesichts solcher Erwägungen will man noch von dem Recht der Volksvertretung sprechen, das angeblich unterdrückt werde, wenn man auf 7 Jahre ein Gesetz genehmigt, statt nur auf 3 Jahre! Begibt sich denn jemand seines Eigenthumsrechts, wenn er sein Grundstück auf 7 Jahre verpachtet? Die Regierung, welche die politische Situation Europas genau kennt und jedenfalls weit besser kennt, als diejenigen, die dem Gewohnheitslügner Oppert aus Blowitz das Märchen von einem deutsch-russischen Bündniß nachzählen, erklärt der Volksvertretung: Nach 7 Jahren können sich die Verhältnisse vielleicht erheblich geändert haben, was in 3 Jahren oder sicher nicht der Fall sein wird! nach 7 Jahren treten wir wieder vor euch und werden euch ein neues Militärbudget vorlegen. Nun kommt aber der Parteifanatikus und sagt, wir wollen in 3 Jahren schon unser Recht der Abstreichung wieder ausüben können. Das hätte doch nur dann einen Sinn, wenn die Regierung aus purer Freude an der nutzlosen Verschleuderung des Volksvermögens selbst dann die ganze Heeresmacht auf den Beinen hielte, wenn dazu absolut kein vernünftiger Grund mehr vorläge. Da haben wir schon wieder das oben geschilderte System, in den Ministern und Räten S. M. des Kaisers und Königs vollendete Mistethäter zu erblicken! Und solche Leute voll Mißtrauen verlangen für sich selbst das unbedingte Vertrauen des Volkes!

Gesetzt den Fall, im Jahre 1890 wäre Frankreich auf ein Menschenalter hinaus kriegsunfähig geworden, die orientalische Frage gelöst, der Panislamismus aus der Welt geschwunden, Rußland vielleicht in innerer Auflösung begriffen, die ihm jede Action nach außen auf Jahrzehnte verböte, ein bindendes Schutz- und Trugbündniß der großen Mehrzahl der Großmächte gegen alle etwaigen Friedensstörer abgeschlossen oder gar ein europäisches Schiedsgericht eingesetzt, das über die Erhaltung des Weltfriedens wachen würde — läßt sich für diesen Fall von unserer Regierung erwarten, daß sie auch dann noch für weitere 4 Jahre die ganze 1887 beschlossene Friedenspräsenzstärke thatsächlich bei-

halten würde? Zu was? Um den nirgends bedrohten Frieden mit Militärparaden zu hüten oder am Ende gar, um den Frieden zu brechen und an die Schaffung eines Weltreiches zu gehen?

Wenn nun aber anzunehmen ist, daß die oben genannten Voraussetzungen nicht eintreffen, daß im Gegentheile im Jahre 1890 die Lage noch immer so ist, daß das Vaterland in Gefahr gerieth, wenn etwa eine Verminderung unserer Heeresmacht vorgenommen würde? Dann sind wir auch wieder da, sagen die Parteifanatiker. Abgesehen davon, daß man gar nicht weiß, wer in 3 Jahren in den Reichstag gewählt wird und ob noch eine von den „parlamentarischen Größen“ lebt, so haben eben in der Zwischenzeit unsere Militärbehörden mit 41000 Mann ein Provisorium gehabt, das seinen Zweck nicht erfüllen kann und bekommen bestenfalls ein weiteres Provisorium, das ihnen abermals die Hände bindet. Was ist dann aber für das steuerzahlende Volk erspart? Nichts! Nur die Parteien hätten wieder einen Sieg über die Regierung davongetragen, einen Sieg, der dazu führen könnte und müßte, daß wir politisch und militärisch von der Hand in den Mund leben müßten, keine weitwichtige Politik führen, keine festen militärischen Organisationen treffen könnten. Wie aber wäre es, wenn wir in 3 Jahren eine sociale Revolution hätten oder am Vorabend einer solchen ständen und wenn ein Reichstag erklären würde, „wir bewilligen gar nichts für das Militär, sondern wollen eine Volksmiliz eingeführt haben?“ Die Socialdemokraten wissen, warum sie gegen alles, was Armee heißt, stimmen!

In der Reichsverfassung steht kein Wort davon, daß der Reichstag alle drei Jahre oder gar alle Jahre die Friedenspräsenzstärke feststellen müsse. „Für die spätere Zeit (nach dem 21. December 1871) wird die Friedenspräsenzstärke des Heeres im Wege der Reichsgesetzgebung festgesetzt“, heißt es im Artikel 60 unserer Reichsverfassung. Warum soll denn ein Gesetz nicht auf sieben Jahre beschloffen werden können, wo so viele andere Gesetze auf unbestimmte Zeitdauer gemacht werden?

Die Blätter der Eugen Richter'schen Observanz fühlen selbst die Unhaltbarkeit der Phrase vom bewilligten „letzten Mann und letzten Groschen“. Deswegen

wollen sie bei ihren Lesern den Gedanken nicht aufkommen lassen, daß der Reichstag wegen seiner unpatriotischen Haltung gegenüber einer Existenzfrage des Vaterlandes aufgelöst worden sei. Verschiedene Blätter posauern bereits in die Welt hinaus, die Ablehnung des Septennats sei nur ein trügerischer Vorwand der Reichsregierung zur Auflösung gewesen; mit der letzteren bezwecke sie nur eine gefüge Reichstagsmehrheit zu erlangen, die zu Monopolen und anderen reactionären Vorlagen Ja und Amen sage. „Im Auslegen seit frisch und munter, und legt Ihr nichts aus, so legt was unter.“ Wozu dieser kleinliche Verdächtigung? Der Mehrheit des aufgelösten Reichstags war es ja in die Hand gegeben, all den reactionären Gelüsten, die man der Regierung andichtet, durch Genehmigung des Septennats einen Niegel vorzuschieben.

Das deutsche Volk hat sich in den nächsten Wochen darüber klar zu werden, ob es — ungewarnt durch das Schicksal anderer Völker, die durch ihre Uneinigkeit zu Grunde gegangen sind — seine eigene Sicherheit der Herrschsucht einiger Berufsparlamentarier zum Opfer bringen, oder ob es treu zum Vaterlande stehen will. Für Männer, die nicht durch den Parteifanatikus geblendet und die fähig sind, sich ein selbstständiges Urtheil zu bilden, kann die Wahl nicht schwierig sein. Es handelt sich nicht mehr um geschädigte oder gefährdete Interessen der Kirche, sondern um Haus und Herd! Das Vaterland bedarf der Unterstützung gegen einzelne Parteiführer, die zum lauten Jubel der Pariser Revanche-Schreier „Bismarck's Niederlage“ herbeigeführt haben. Wenn Bismarck todt ist, ist aber der Haß der Franzosen gegen Deutschland nicht todt. Darum sei das Lösungswort am 21. Februar: „Das Vaterland, nicht die Partei!“

Kriegerische Gerüchte.

Wir theilen in Folgendem mehrere bedenkliche Symptome nach dem „Berl. Telegraph“ mit, die sich bemerkbar machen, indem wir für die Richtigkeit derselben im Einzelnen der gen. Correspondenz die Verantwortung überlassen. Es heißt da unterm gestrigen Datum:

Ein Schatten.

Novelle von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Jetzt wurde ihm das Zeugniß des Musikanten vorgelesen. Mit jener ruhigen Aufmerksamkeit, mit der er stets allen Verhandlungen gefolgt war, horchte er auch jetzt auf die verhängnisvolle Zeugenaussage. Sein glattes, hartloses Gesicht behielt den freundlichen, höflichen Ausdruck, der bei ihm längst stereotyp geworden. Nicht das leiseste Zucken verrieth die Bewegung seines Innern.

Heute, zur Schwurgerichtssitzung, war nun auch der Sohn des Musikanten erschienen. Es war ein aufgeweckter Bursche, der mit hellen, klugen Augen ohne blöde Scheu die große Versammlung betrachtete und auf alle Fragen reich und sicher Antwort gab.

Mit einer gewissen Reckheit, die er sich als junger Musikant erworben, erzählte er die Vorgänge jener Nacht.

„Wir kamen spät von einer Dorfhochzeit nach Hause und wie wir in die Thalstraße einbiegen, sehen wir schon vom weitem ein Licht im „Weißen Bären“, „Kreuzschmidt ist noch munter“, sagte der Vater, denn der weiße Bescheid im „Bären“, „er wird wohl eben zu Bett gehen.“

„Vom Bürgersteig konnten wir jetzt ganz gut sehen, daß ein Mensch in der Stube stand und nun war das Licht auf einmal weg und kam ins Hinterzimmer. Da war doch der Vater neugierig und sagte: „Warte August, wir wollen doch wissen, was der weiße Bär noch so spät herumzukramen hat?“ Und wir standen ein Weilchen, da kam schon das

Licht zurück und jetzt waren's zwei dunkle Gestalten, die im Zimmer standen. Deutlich konnten wir sie nicht erkennen, denn sie kamen nicht ans Fenster und der Bürgersteig liegt viel zu niedrig, als daß man ordentlich in die Stube sehen konnte.

Auf einmal wurde das Fenster dunkel, es war, als ob eine Schrankthür, oder so was, zwischen Licht und Fenster gekommen. Das dauerte nur ein paar Sekunden, dann war das Licht ganz weg. Jetzt wollte der Vater schon fortgehen; aber nun mochte ich nicht und ich sagte, warten wir doch ein bißchen, ob wir ein paar Minuten eher ins Bett kommen, ist nun ganz gleich, ist's doch schon 1 Uhr und ich bin neugierig, was das bedeuten soll, denn mir kam die Geschichte nicht ganz richtig vor. Sonst ist's um 11 Uhr im „Weißen Bären“ finster und besonders jetzt. Wir werden wohl fünf Minuten gestanden haben, denn ich sah nach der Uhr und wurde sehr ungeduldig, da kam das Licht endlich zurück und es dauerte wieder nur ein paar Sekunden.

Da wurde das Fenster noch einmal dunkel, aber das Licht war nicht ausgelöscht, das habe ich deutlich gemerkt, es war nur, als ob sich die Thür von einem Wandschrank zwischen Fenster und Licht geschoben.“

Auf alle Fragen kam der Bursche immer wieder mit großer Bestimmtheit darauf zurück, daß eine aufgemachte Schrankthür oder so was, das in der Mitte der Stube stehende Licht verdunkelt hätte. Auch sein Vater wußte sich jetzt auf diesen Umstand zu besinnen, den er bei seiner ersten Zeugenaussage ganz vergessen.

Diese Angaben waren völlig geeignet, die Vorgänge jener Nacht noch räthselhafter zu machen.

Eine Zeichnung des Gasthofes und Beschreibung der Zimmereinrichtung lag bei den Akten. In dem Schlafzimmer Kreuzschmidts befand sich kein Gegenstand,

der einen solchen Schatten, wie der junge Bursche angegeben, werfen konnte.

Außer einem runden Tisch, der mitten in der Stube stand, einem Bett und zwei Brettstühlen, hatte das kleine einfenstrige Stübchen kein Mobilar aufzuweisen. Der Bärenwirth hatte für seine Person niemals dem Luxus gehuldigt, das bewies er durch seine höchst einfache Kleidung und die noch einfachere Einrichtung seines Schlafstübchens und einer kleinen, ebenso schlicht ausmöblirten Wohnstube, hatte Kreuzschmidt zu seiner eigenen Benutzung nichts zurückbehalten.

Wie war also der zweimal erscheinende Schatten in dem Schlafzimmer des Bärenwirths zu erklären? — Bei der ersten Durchsuchung der Wohnung war eine Thür in der Wand, die zu irgend einem geheimen Schrank führte, nicht bemerkt worden und doch müßte ein solcher unbedingt vorhanden sein, wenn die Angaben des jungen Menschen sich bestätigen sollten und daß sie auf Wahrheit und nicht auf einer Sinnestäuschung beruhten, daran konnte nicht gezweifelt werden. Der Bursche beharrte mit zu großer Bestimmtheit gerade auf diesem Punkte und sein Vater, dessen Gedächtnis durch die Aussage seines Sohnes aufgeschreckt worden, bestätigte dieselben jetzt mit eben solcher Festigkeit.

Kronfeld war deshalb von dem Vorhandensein eines geheimen Wandschrankes im Schlafzimmer des Angeklagten überzeugt und er wollte wenigstens den Versuch machen, ob er nicht dem schlauen Bärenwirth das Geheimnis ablocken könne.

Er sollte auch jetzt wieder die Verlässlichkeit desselben unterschätzt haben, denn derselbe merkte auf der Stelle seine Absicht. Auf die Frage des Staatsanwaltes, ob er vielleicht bei dem Kollisionsfall in jener Nacht aus jenem Wandschrank sich Tropfen geholt, sagte Kreuzschmidt mit seinem gewohnten freundlichen Wirthslächeln:

Für Finanz- und politische Kreise war der heutige Tag ein wahrer Schreckenstag. Die Börse befand sich in einer vollständigen Deroute: ein Gerücht jagte das andere und die Kurse fielen immer mehr. Die Ueberzeugung brach sich Bahn, daß wir sehr schwierigen Zeiten und Verhältnissen entgegengehen. Das Pferdeausfuhrverbot in Rußland und die Anleihegerüchte waren nur Theile der wirkenden Ursachen. Es wurde auch noch das Gerücht mitgetheilt, es sei an die kommandirenden Generale der westlichen Provinzen die Weisung ergangen, sich zum Zweck wichtiger Besprechungen in Berlin einzufinden. Ein Börsenblatt sagt mit vollem Rechte folgendes: „Da aber Bewegungen von solcher fast elementaren Kraft unmöglich künstlich erzeugt werden können, so geht die allgemeine Ansicht dahin, daß hinter den Coulissen Gründe für Besorgnisse vorhanden sind, die sich der Deffentlichkeit bisher entzogen haben.“

Eines der vielen Gerüchte, welches an der heutigen Börse verbreitet war und auf dieselbe wirkte, war das von einer 300 Millionen-Anleihe, die vom Reiche aufgenommen werden sollte. In kritischen Kreisen schenkte man dem Gerüchte keinen Glauben, weil der Reichstag augenblicklich nicht zusammen sei, weil man überhaupt alle ernstlichen Nachrichten noch bezweifelt. Wir glauben indessen gut informirt zu sein, wenn wir mittheilen, daß in der allernächsten Zeit eine Anleihevorgabe von ganz bedeutender Höhe an den preussischen Landtag gelangen wird.

Das Ausbleiben der gestern erwarteten kaiserlichen Proklamation ist eins der Momente mitgewesen, welches auf die heutige Börse mitingewirkt hat. Wir glauben behaupten zu können, daß eine solche Proklamation mit einziger Beziehung auf die Wahlen überhaupt ausbleiben dürfte. Es gehen so ernste Dinge nach außen vor, daß selbst die so hochwichtigen Wahlangelegenheiten sehr bald in den Hintergrund treten dürften, wenigstens nicht mehr das Interesse in Anspruch nehmen werden, welches sie bisher gehabt haben.

Wie von „berufener Seite“ mitgetheilt wird, herrscht an all denjenigen Stellen, wo Lokomotiven, Waggons und Material für die Staatsbahnen fertig gestellt werden, eine geradezu fieberhafte Thätigkeit. Man sucht innerhalb kürzester Zeit noch möglichst viel zu liefern. — Die unteren Beamten des Kriegsministeriums sollen von neuem vereidigt worden sein, weil die Kriegsverwaltung in dieser kritischen Zeit auf die strengste Wahrung des Amtsgeheimnisses den größten Nachdruck legen muß. — Das sind alles Symptome, welche Jedermann aus der bisherigen Ruhe aufschreuen müssen.

Tagesbericht.

Der Kaiser hat am Dienstag Nachmittag das Präsidium des preussischen Abgeordnetenhauses empfangen, welches ihm zu der Geburt des vierten Urenkels die Glückwünsche des Hauses darbrachte. Dabei äußerte sich der Kaiser von neuem sehr betrübt über die Vorgänge im Reichstag, berührte im Uebrigen die Politik aber nicht.

Alle Diplomaten in Europa reden Frieden! Unterdeffen fürchten aber alle Völker und, was schlimmer ist, rüsten alle Kriegsminister den Krieg. Lord Sa-

isbury theilte im englischen Parlament mit, daß Englands Botschafter in Paris und Berlin, alte, erfahrene Diplomaten, nur friedliche Zeichen sehen, er konnte aber nicht unterlassen, von Deutschland und Frankreich als zwei Alpensteigern zu reden, die eine Lawinenbahn kreuzen und keinen Augenblick vor dem Niederstürzen des Unheils sicher sind. „Und willst du die schlafende Löwin nicht wecken, so wandle still durch die Straßen der Schrecken.“ Hinter dem kalten Wasserstrahl, den die Berliner „Post“ gegen Boulanger losgelassen hat, glaubten die Pariser Botschafter den deutschen Kanzler zu erkennen und ließen alle Kurse fallen, es war eine förmliche Panik. Auch gute deutsche Papiere sind gesunken, aber nicht in die Kniee. Oesterreich traut Rußland durchaus nicht und macht sich im Stillen bereit. Tisza's Rede im ungarischen Parlament zeigt dies deutlich.

Ueber die innere Lage in Deutschland sagt die deutsche „St. Petersburger Zeitung“ Worte, die uns nicht gerade mit Stolz erfüllen können. Leider sind dieselben wenigstens theilweise richtig. Sie lauten: Es ist eine kolossale Geistesarbeit, eine unbeschreibliche Menge von Sophismen, die gegenwärtig angewandt werden, um dem deutschen Wähler klar zu machen, daß er auf Kaiser Wilhelm, auf Bismarck und Moltke, auf die Schöpfer Deutschlands, nichts zu geben habe, daß diese Männer keine Bedeutung mehr haben, daß dem deutschen Volk aber alles Heil in den Namen Windthorst's und Richter gegeben sei! Bald genug wird es sich zeigen, ob der Deutsche solchen Versicherungen Glauben schenkt oder nicht. Wir fürchten fast, er thut's.

Von den herrschenden Kriegsbesorgnissen äußert sich nun auch das Organ der russischen Regierung, das „Journal de St. Petersburg“, es sagt: dieselben seien durch Zeitungsartikel hervorgerufen; ohne Zweifel würden Mäthungen vorgenommen, die seien aber durch die Vorsicht geboten; allerdings könnte dadurch Mißtrauen entstehen, woraus wiederum ein Konflikt hervorgehen könne, aber die Einsicht der Regierungen bestehe darin, der Lage Rechnung zu tragen, es sei wiederholt zu Tage getreten, daß keine Regierung einen Krieg wüßte. Auch Boulanger nicht? auch Frankreich nicht, sobald es mit seinen Rüstungen fertig ist?

Mit der Botschafterkonferenz in Konstantinopel zur Lösung der bulgarischen Frage scheint's nichts zu werden. Erst wollte England nicht und die anderen waren dafür; endlich entschließt sich England, mit zu thun, da sagt Rußland wieder: wir halten dafür, daß eine solche Konferenz das sicherste Mittel ist, um zu keinem Resultat zu kommen. Was den Prinzen Georg von Leuchtenberg anlangt, so ist dessen Kandidatur von Rußland noch gar nicht aufgestellt, man hält dort vielmehr noch am Mingrelier fest und das wird, wie jetzt feststeht, so lang geschehen, bis eine neugewählte Sobranje über ihn und seine Kandidatur sich geäußert haben wird. Nun, Ausichten, von den Bulgaren gewählt zu werden, hat der Mingrelier nicht.

Die Augen des Bärenwirthes begannen zu funkeln; er richtete sich in die Höhe, als könne er sich damit der Angekommenen sofort bemerklich machen; aber diese schlug unglücklicherweise nicht einmal die Augen auf und suchte ihn nicht im Saale zu entdecken.

Nun war plötzlich seine unerschütterliche Ruhe dahin; er drehte in gewöhnlicher Aufregung eine Hand um die andere und hätte am liebsten durch ein Geräusch der Scene ein Zeichen gegeben; und als sie noch immer den Blick auf den Boden heftete, wagte er sogar ein schwaches Hüfteln; aber auch das ging an ihr spurlos vorüber; sie behielt den Kopf tief gesenkt.

Welche Veränderung war überhaupt mit ihr vorgegangen? Die wenigen Tage seit ihrer Entdeckung und ihrem Transport hatten hingereicht, aus dem blühenden, fest und übermüthig in das Leben blickenden Frauenzimmer ein blaßes, tief niedergedrücktes Geschöpf zu machen, das ängstlich und zitternd der nächsten Stunde entgegen sah.

Auf Kreuzschmidt übte diese Beobachtung die furchtbarste Wirkung aus. Nun machte er sich die bittersten Vorwürfe wegen seiner Uebereilung. Die Dirne war stets so dreist und fest gewesen, er hatte gemeint, sie würde den Richtern ins Gesicht lachen und ihnen noch weit besser aufspielen, als er selbst, und nun knickte sie so schändlich zusammen. Und sie hatte stets so verwegen und übermüthig gethan! Da wäre es besser gewesen, wenn er sie ruhig in ihrem Winkel gelassen und auf ihr Zeugnis verzichtet hätte.

Sie schien plötzlich allen Halt verloren und ihr resolutes Wesen völlig eingebüßt zu haben. Ja, es war mit Helene Fiebig in den wenigen Tagen eine wunderliche Veränderung vorgegangen.

Wer das derbe, entschlossene Frauenzimmer im

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 5. Februar.

Im Laufe der nächsten Wochen wird im Augusteum eine auf etwa 14 Tage bemessene Ausstellung von Oelgemälden vorzüglicher Meister eröffnet werden, unter denen sich die Namen: Gabriel Max, Anselm Feuerbach, Arnold Boecklin, Amberg, Kamecke, Brecht, Liebermann, P. Meyerheim, Douzette, Moreau, Harburger, Gurlitt und Gude finden; sämtliche Gemälde sind aus dem Kunst-Salon des Herrn Fritz Gurlitt in Berlin, dessen gefälligen Entgegenkommen wir das Zustandekommen der Ausstellung zu danken haben werden. Nachdem sich der Kunsthandel und also auch die verkäuflichen Kunstwerke immer mehr in den großen Städten concentrirt und dort vorläufig in die Hände von Agenten und Kunsthändlern gekommen sind, mehrten sich die Schwierigkeiten in einem Orte wie Oldenburg eine Ausstellung von Kunstgegenständen zusammenzubringen, welche einigermaßen die Mittelmäßigkeit überschreitet. Begehrlicher Weise legen die Künstler größern Werth darauf, daß ihre Bilder angekauft, als daß sie nur angeschaut werden, und so wird denn Oldenburg, wo erfahrungsmäßig wenig Aussicht auf Verkauf vorhanden, von den Künstlern gemieden. Da die bevorstehende Ausstellung eine der interessantesten der letzten Jahre zu werden verspricht, so wäre der Verwaltung des Kunstvereins zu wünschen, das durch einen zahlreichen Besuch die zu bringenden Opfer einigermaßen ausgeglichen werden möchten.

Großh. Hofkapelle. Das gestrige vierte Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle darf als eins der bedeutendsten bezeichnet werden, die wir je hier gehabt haben. Von den in demselben vertretenen gewesenen Componisten braucht man nur die Namen Beethoven, Rob. Schumann, F. Mendelssohn, C. M. v. Weber u. s. w. zu nennen, um sofort erkennen zu lassen, daß nur Bedeutendes geboten wurde. Ferner waren die Violin-Vorträge des Herrn Franz Ondricek so großartiger Art, daß dieselben weit über alles Lob hinausragen. Spezieller Bericht folgt.

In der Versammlung des Vereins Oldenburger Geflügelkennner vom vorgestrigen Tage legte der Kassaführer des Vereins Herr Uhrmacher Lührs Rechnung ab über das verlossene Jahr 1886. Das Resultat war ein durchaus befriedigendes und lieferte den Beweis, daß der Vorstand mit Umsicht die Finanzen des Vereins verwaltet hat. Die Einnahme bezifferte sich (Pfennige fortgelassen) auf die Summe von 1108 Mark, die Ausgabe auf 900 Mark, so daß ein Kassebehalt verbleibt im Betrage von 208 Mark. Andere Vereine, die häufig mit einem Defizit abschließen, mögen sich ein Beispiel hieran nehmen. Angefügt sei noch, daß der in Rede stehende Verein am Sonntag den 13. d. im Vereinslokal (Habels Hotel) einen Ball abzuhalten gedenkt, mit welchem eine Verloosung von 28 Stück feinen Kanarienvögeln verbunden sein wird und an dem auch Nichtmitglieder gegen Erlegung eines Entrees von 1 Mark theilnehmen können. Loose zu der Kanarienvogel-Verloosung, welche übrigens nur an Mitglieder verabsolgt werden, sind zum Preise von 25 Pfg. bei Herrn Uhrmacher Lührs zu haben.

„Weißen Bären“ herumwirthschaften gesehen, der erfaunte es kaum wieder.

Die Bärenlene war sonst stets mit einer raschen Antwort bei der Hand, ihre Zunge galt als besonders scharf und jetzt zeigte sie sich so unsicher und besangen, wie das jüngste Mädchen und schon ihre Beantwortung der Vorfragen kam stotternd und zaghaft heraus.

Trotz ihrer etwas zu üppigen Formen machte Helene nicht gerade einen üblen Eindruck. Das runde Gesicht mit den aufgeworfenen Lippen und den tiefliegenden schwarz umrandeten Augen deutete auf eine starke Lebenslust und die niedere platte Stirn verrieth, daß sie sich mit Denken niemals viel abgequält; aber in den braunen Augen lauerte eine tüchtige Portion Schlaueit und ein Zug um den Mund verrieth, daß sie nicht ohne schlagfertigen Mutterwitz war.

Jetzt freilich schien sie all' die geistigen Waffen verloren zu haben, mit denen sie sich ihre einflußreiche Stellung im „Weißen Bären“ erkämpft; sie sah so blöde und schüchtern drein, als könne sie kein Wasser trüben. War das nur Komödie und wollte sie damit die gute Meinung der Richter erwecken, oder hatte wirklich der unerwartete Schlag alles in ihr geknickt, das ließ sich schwer entscheiden.

Auch nach Beantwortung der Vorfragen behielt sie ihre befangene Haltung bei und nur stocend, in einzelnen Absätzen, den Blick unverwandt zu Boden gerichtet, machte sie ihre weiteren Aussagen.

Zu aller Erstaunen stimmte sie mit den Angaben des Wirthes völlig überein.

(Fortsetzung folgt.)

„Ich hab' gar keinen Wandschrank in meiner Schlafstube und konnt' mir deshalb auch keine Tropfen aus demselben holen.“

Gerade die Art, wie der Angeklagte das Vorhandensein eines geheimen Schrankes ableugnete, bestärkte den Staatsanwalt in seiner Annahme von der Existenz eines solchen. Er mußte freilich so geschickt angebracht sein, daß er bisher den prüfenden Blicken des Beamten entgangen war.

Auch Agnes war durch die Aussagen des letzten Zeugen zu demselben Schluß gekommen und sie wußte deshalb sogleich, wo hinaus Kronfeld mit seiner Frage wollte. Das eifrige Ableugnen des Bärenwirthes kam ihr ebenfalls verdächtig vor und mit ihren scharfen, klugen Augen hatte sie wohl ein eigenthümliches Zucken in dem derben Gesicht des Angeklagten bemerkt, als der Staatsanwalt plötzlich jene Frage an ihn richtete. Freilich hatte er sich rasch zusammengerafft und mit der ihm eigenen Sicherheit seine Antwort gegeben; aber ihr schien es doch, als habe seitdem der bisher so unerschütterliche Mensch seine Ruhe verloren.

Obwohl jetzt wieder das Zeugenverhör seinen Fortgang nahm und manche Aussage zu seinen Gunsten ausfiel, wenigstens den ehrlichen Charakter des Bärenwirthes zu beweisen suchte, strich er doch mit seiner rauhen Hand mehrmals über die Stirn, als sei ihm zu heiß geworden, und während er früher dem Gange der Verhandlung mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt war, versank er jetzt in ein gewisses Hinbrüten und rüttelte sich nur von Zeit zu Zeit wieder etwas auf.

Plötzlich belebten sich seine Züge, über das derbe Gesicht glitt ein Lächeln — seine Wirthschafterin, Helene Fiebig, wurde in den Saal geführt. Sie war vor wenigen Stunden in Begleitung eines Polizeibeamten eingetroffen und sollte sofort vernommen werden.

Unter fünf verschiedenen Musikkapellen, welche auf der engeren Wahl standen, ist unserer **Infanterie-Kapelle** die Auszeichnung zu Theil geworden, eine Einladung nach Winkshoeten (Holland) zu erhalten, um dort am 19. d. Mts., als am Geburtstage Seiner Majestät des Königs Wilhelm des Dritten der Niederlande, die aus Anlaß dieses hohen Geburtstages stattfindenden großen Musikaufführungen zu übernehmen. Unter anderen wird die gedachte Kapelle auch im Verein mit der dortigen Liedertafel ein großes Requiem zur Aufführung bringen. Herr H. Hüttner, der bewährte Dirigent unserer Infanterie-Kapelle, wird am 19. des Morgens mit seinem Corps von hier abreisen und am 20. Abends beutebeladen hier wieder eintreffen.

Wie uns mitgetheilt wird, werden zwei hiesige **Radsfahrer** infolge einer Wette in nächster Zeit die Strecke von hier nach Amsterdam in 24 Stunden hin und zurück fahren. Das wäre allerdings eine nicht zu verachtende Leistung.

Die hiesige **Warpsspinnerei** hat ihre Arbeiten in den jetzt fertiggestellten völlig neuen Fabrikräumen wieder aufgenommen. Diese neue Spinnerei gehört vermöge ihrer durchaus modernen Einrichtung gewiß zu den ersten Deutschlands. Der Bau schon an und für sich ist sehr interessant. Die Spinn- und sonstigen Maschinen sind nach den neuesten Verbesserungen und Patenten. Dazu kommt die elektrische Beleuchtung, welche sehr rationell angewendet und hier ganz am Platze ist. Die Betriebsmaschine hat eine Stärke von 500 Pferdekraft, das Licht wird von 3 Dynamomaschinen geliefert. Möge das neue Etablissement einer recht gedeihlichen Zukunft entgegengehen.

Auf Grund gemachter Beobachtungen werden wir vom 6. bis 8. und 20. bis 22. d. Mts. **stürmische Tage** erleben, indem mehrere Fluthfactoren, welche gewaltige Bewegungen der Atmosphäre im Gefolge haben, in genannter Zeit zusammentreffen werden. **Mache daher jeder rechtzeitig sein Testament.**

In Friesoythe ist dieser Tage ein neuer Klub ins Leben getreten, welcher den sonderbaren Namen „**Der Feuerpeinende**“ führt. Auf viele Mitglieder wird dieser Klub kaum rechnen dürfen, wenigstens würden wir nicht zum Beitritt rathen, simeal geschrieben steht: „**Spieler nicht mit dem Feuer.**“

Am Montag Morgen wurde der Arbeiter Dieder. Hanken in Specken in einem Graben liegend als **Leiche** aufgefunden. Anscheinend hat derselbe am Abend vorher reichlich dem Schnaps zugeprochen und ist dann beim Nachhausegehen in den Graben gerathen, wo er seinen Tod fand.

Der in Neuenwege wohnende Dieder. Schmidt begab sich vor einigen Tagen mit seiner Frau nach Grabhede zu einer Hochzeit und ließ zur Beaufsichtigung seiner drei Kinder den kleinen Knecht zu Hause; dieser spielte nun unglücklicherweise mit einem geladenen **Gewehr** und schoß den etwa 4 Jahre alten Sohn in den Hinterkopf. Es wurde gleich nach ärztlicher Hilfe geschickt und traf Herr Dr. Minken auch bald ein. Einige der Schrote sollen in die Nähe des Gehirns gedrungen sein und der unglückliche Junge infolge dessen lebensgefährlich darnieder liegen. Dem Vernehmen nach wurde der Knecht in Haft genommen.

Freisinnig-ultramontane Ermahnung.

Ueb' immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Doch in der Wahlen schwerer Zeit
Weich von der Regel ab.

Wer nicht in allem denkt wie du,
Den nenne ein Reptil!
Büg tapfer ohne Raß und Ruh,
Und du erreichst dein Ziel.

Und wenn der Kanzler noch so klar
Zehnmal zum Lande spricht,
Sag' stets: „Wer weiß denn, ob's auch wahr?
Der Kluge glaubt ihm nicht.“

Dann grüßt dich im Parteiverein
Manch donnerndes Hurrah —
Betrogen will die Dummheit sein,
Wozu sonst wär' sie da?

Dann wird der Wähler voll Vertrauen
Am Wahltag zu dir stehn,
Dann darfst du ohne Furcht und Graun
Windthorst ins Auge sehn.

Ueb' immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Doch in der Wahlen schwerer Zeit
Weich von der Regel ab.

Klabberabatsch.

Der Minister und die Opposition.

Minister: Meine Herrn! ich hoffe, Sie werden damit einverstanden sein —

Opposition: Keineswegs! wir versichern, in keiner Weise darauf eingehen zu können.

Minister: Aber ich habe mich noch gar nicht erklärt, und Sie wissen ja also auch noch gar nicht —

Opposition: Schadet nichts! aber ein für allemal nein!!

Von der Rechten: Das sieht aus wie System, es ist aber Unsinn —

Opposition (gewaltiger Lärm); Zur Ordnung! zur Ordnung!

Präsident (zur Rechten): Ich rufe Sie zur Ordnung! Es ist ganz unstatthaft, von der Opposition Sinn zu verlangen!

(Aus einem Volkskalender von 1850.)

Vom Welttheater.

Aus Wilna wird über ein geheimnißvolles **Verbrechen** berichtet: Vor Kurzem ist in Homel der Kommandeur der 4. Batterie der 41. Artillerie-Brigade Oberst Grinewski spurlos verschwunden und alle Nachforschungen blieben lange vergeblich. Erst 14 Tage später fand sich eine Spur. In einem Briefkasten der Post fand sich ein an den Polizeikommissar adressirtes Packet mit der Aufschrift: „geheim, zu eigenen Händen.“ Der anonyme Schreiber theilte mit, daß man den Leichnam des Oberst Grinewski im Fluß suchen müsse und in der That fand man daselbst den von Kleidung gänzlich entblößten Leichnam. Bald darauf wurden 9 Personen verhaftet, welche des an dem Oberst Grinewski verübten Verbrechens verdächtig erschienen. Dieselben werden sich dieser Tage vor einer Abtheilung des Wilnaschen Militärbezirksgerichts, die in Homel tagen wird, zu verantworten haben.

Die Berliner Zeitungen lassen fast keinen Tag vorübergehen, ohne neue **Wahnsinnsfälle** mitzutheilen, oft zwei bis drei an einem Tag. Die meisten Fälle treten plötzlich auf, verschuldet durch Trunkucht oder andere Ausschweifungen, und anscheinend unverschuldete. Sogar sehr junge Leute, die das Leben noch nicht zu schwer angefaßt haben kann, unterliegen ihnen.

Das **Reichskanzler-Palais** in Berlin gehört zu den Häusern, die auch in der belletristischen Literatur eine Rolle spielen. Seiner Zeit hat es dem Schriftsteller Claren den Anlaß zu dem damals oft gegebenen Lustspiel „Wollmarkt“ gegeben. In demselben liest ein biederer Landjunker an dem Palais die Inschrift Hotel Radziwill, hält dasselbe wirklich für einen Gasthof und nimmt daselbst Quartier. Der Fürst macht sich den Scherz, sich als Gastwirth zu zeigen und seine Diener dem Gast gegenüber als Kellner auftreten zu lassen. Und in der That ist die Sache mit einem Engländer passiert, den Fürst Anton Radziwill in dieser Weise aufnahm. Sonderbarer Weise haßte auch auf dem Palais die Gerechtigkeit „Weiß- und Braumbier zu brauen, solches auch tonnen- und kannenweise auszuschenken.“ Interessant ist dasselbe für die Geschichte des Berliner Grundverthes. Sein Erbauer, Graf v. d. Schulenburg, verkaufte es 1791 für 30000 Thaler, und zwar an einen Zwischenhändler, in Wahrheit für den König Friedrich Wilhelm II., der es seiner Geliebten, der Gräfin Dönhoff, schenkte. Von ihren Kindern erwarb es 1795 Fürst Michael Radziwill, Boiwode von Wilna, für 60000 Thaler. Ein Jahr darauf hielt Prinzessin Louise von Preußen, Tochter des Prinzen Ferdinand, jüngsten Bruders Friedrichs des Großen, als junge Gemahlin des Prinzen Anton, ihren Einzug in das Palais Dönhoff. Ihr Sohn, Fürst Boguslaw, war lange Zeit Stadtverordneter, wohl das einzige fürstliche Mitglied, welches die Versammlung je gehabt hat. Zuletzt gehörte das Palais 12 Erben, denen es das Reich mit 2 Millionen abgekauft hat.

Ein schneidiger **Statthalter** war Halil Misaat Pascha, der bisherige Statthalter von Smyrna, der in gleicher Eigenschaft jetzt nach Bagdad versetzt worden ist. Das türkische Blatt „Chidmat“ in Smyrna widmet dem Scheidenden einen schmeichelhaften Nachruf, in dem es hervorhebt, daß während dessen kurzer Amtsdauer 349 Räuber und Banditen geköpft, gehenkt, erschossen, erstochen oder sonst unschädlich gemacht worden sind.

Marianne Brand, die Berliner **Kammersängerin**, befand sich auf einem Gastspiel in New-York und kam zum Postamt, um ein Paket aus der Heimath zu holen. Der Beamte verlangte, den Nachweis, daß sie die Sängerin Brand sei, „sagen kann es Jeder.“ „Sagen, ja, beweisen nein! Ich will's beweisen!“ Und nun ließ sie am Schalter ein paar schmetternde Läufe los, daß sich alle Fenster und Thüren öffneten und mit Staunen den füllten. „Gut, gut,“ sagte der Beamte dankend, „Sie sind die Marianne Brand!“

Humoristisches.

Aus der **Instruktionsstunde**. Hauptmann: Sie, Infanterist Stangl, was werden Sie thun, wenn Sie in der Schlacht in das Knie getroffen werden?“ — Stangl: „Umfallen wer' i, Herr Hauptmann.“

Das **Kluge Lieschen**. Lieschen: „Mama, der kleine Willy will durchaus keinen Brei essen: darf ich ihm nicht ein Stück von meinem Apfel geben?“ — Mama: „Aber siehst Du denn nicht, daß Willy noch keine Zähne zum Rauen hat?“ — Lieschen: Das ist wahr, Mama, aber ich kann ihm ja die Weinigen holen, die im Schlafzimmer auf dem Nachtschüchgen liegen.

Je nach der **Auffassung**. Postbeamter: Ich habe Ihnen nun schon zehnmal gesagt, Sie sollen warten, bis Sie an die Reihe kommen. Haben Sie keine Ohren, Sie Esel? — Hausknecht: Uh je! Ihnen wer' ich verklagen, das is ja a Beamten-Beleidigung.

Ein **angenehmer Kutscher**. Ein Comfortablekutscher rast über die Ringstraße in Wien und kommt durch seine Unachtsamkeit öfter in Gefahr, mit Tramway-Waggons zusammenzustößen. Der Passagier (ängstlich): „So geben S' doch Acht! Das ist ja lebensgefährlich!“ — Der Kutscher: „Ah was, dös is m'r alles aus! Ich hab' eh ka Freud mehr am Leben!“

Hartnäckig. General (bei der Inspizierung): „Welches Regiment?“ — Soldat: „Zweites Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm!“ — General: „Bataillon?“ — Soldat: „Zweites Bataillon!“ — General: „Name?“ — Soldat: „Levy!“ — General: „Kompagnie?“ — Soldat: „Jawohl!“ — General: „Kompagnie?“ — Soldat: „Zu Befehl!“ — General: „Ich frage Kompagnie?“ — Soldat: „Gewiß, Levy und Kompagnie!“

Ein **ausdauernder Gast**. Eine Wiener Familie wird durch den plötzlichen und langwierigen Besuch eines Verwandten aus der Provinz auf das Unliebste überrascht. Nachdem der Verwandte schon eine Woche lang dagewesen ist und keine Miene macht, wieder seine Frau und seine sieben Kinder in der Provinz mit seiner Gegenwart zu beglücken, giebt ihm der Hausherr folgenden Wink: „Lieber Vetter, Ihre Familie wird Sie schmerzlich vermissen, Sie sollten sie nicht so lange allein lassen!“ — „Meiner Sir!“ antwortet der Landbewohner, „Recht haben S', Herr Vetter, ich schreib gleich, daß mei Alte mit die Kinder a herkommt!“

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Ankunft.					
	Reg.	Brm.	Nhm.	Nhm.	Abg.
Von Bremen (Nordenhamm)	8.08	—	(*12.39)	2.22	(*6.07) 9.05
„ Leer (Westerheide)	7.50	12.15	—	1.40	— 8.21
„ Osnabrück (Quakenbrück)	8.00	—	—	1.50	— 8.33
„ Wilhelmshaven (Zever)	7.53	10.55	—	1.46	— 8.17
(* nur von Bremen)					
Abfahrt.					
	Reg.	Brm.	Nhm.	Nhm.	Abg.
Nach Bremen (Nordenhamm)	(*6.28)	8.08	(*11.06)	2.00	— 8.40
„ Leer (Westerheide)	—	8.30	—	2.42	6.25 9.20
„ Osnabrück (Quakenbrück)	—	8.30	—	2.33	— 8.33
„ Wilhelmshaven (Zever)	—	8.25	—	2.37	(*6.20) 9.15
(* nur nach Bremen. (** nur nach Wilhelmshaven)					

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 6. Februar:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 6. Februar:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspf. Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 6. Februar:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Sulmann.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 6. Februar:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr
Katholikenkirche.

Sonntag, den 6. Februar 1887:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)

A. Schilde.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 6. Februar:

Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 6. Februar. 63. Abon.-Vorst.
Anfang 6 1/2 Uhr:

Die Reise um die Erde in 80 Tagen.
Ausstattungs-Schauspiel in 5 Akten und 13 Bildern
nach d'Ennery und Jules Verne.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.		vom 5. Februar 1887.		gelant verkauft	
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	102 20	102 75		
3 1/2%	"				
4%	Oldenburgische Consols				
Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1 1/4% höher.)					
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	103.	104		
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103.25	104.25		
3 1/2%	do	100.	101.		
(Oldenburger Stadt-, Hohenkircher, Eckwarber)					
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	101	102.		
4%	Flensburger Kreis-Anleihe	101 75			
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	100.45	101		
3 1/2%	do	95 20			
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	153 60	154.60		
4%	Entin-Lübbecke Prior.-Obligationen	103.			
3 1/2%	Hamburger Staatsanleihe				
3 1/2%	Bremer do von 1885				
4%	Preussische consolidirte Anleihe	102.20	102 75		
3 1/2%	do				
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.				
und darüber					
5%	do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)				
4%	Römische Stadtanleihe 3 Serie				
5%	Russische Anleihe von 1884				
4%	do do von 1880				
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886				
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt				
4%	Lissabonner Stadtanleihe				
4%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	99 10			
4%	do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	99 70	100.25		
5%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	99 60	100 15		
3 1/2%	do. der Rhein Hypothel.-Bank	95 55	96 70		
4%	Dorussia-Prioritäten	100	101		
4 1/2%	hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100.		
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien					
[Bollgeez Actie à 300 Mt. 4 1/2% Z. v. 1. Jan. 1887]					
Oldenburgische Landesbank-Actien					
(4 1/2% Einzahlung und 5 1/2% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)					
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustsehr)					
(4 1/2% Zins vom 1. Juli 1886)					
Oldenb. Forting. Dampfschiff-Nebel-Actien					
(4 1/2% Zins v. 1. Januar 1887)					
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.					
Stück ohne Zinsen in Markt					
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt. 167 80 168 60					
" " London " 1 Mrt " " 20,305 20 405					
" " New-York für 1 Dod. " " 4,16 4 21					
Holländ. Banknoten für 10 Gld. 16 75					
Discount der Deutschen Reichsbank 4 1/2%					

Anzeigen.

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen auf Bankscheine und Kontobücher:

bei ganzjähriger Kündigung	4 1/2%	p. a.
" 6monatiger "	3 1/2%	" "
" 3monatiger "	3 1/4%	" "
" kurzer Kündigung und auf Check-Konto	3%	" "

W. Fortmann & Söhne.
Bankgeschäft.

Oldenburger Sterbecasse a. G.

Am 10. Februar, Nachm. 4 Uhr:

General-Versammlung in Habels Hôtel.

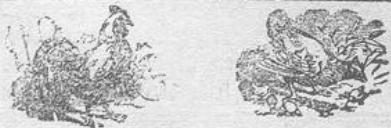
Tagesordnung:

- 1. Theilweise Neuwahl der Verwaltungs- und Aufsichtsräthe und der Revisions-Commission.
- 2. Statuten-Änderung.
- 3. Geschäftsbericht.

Eintrittskarten sind bis zum 9. Februar d. J. für die nach § 28 der Statuten Berechtigten in den Geschäftsstunden, Nachmittags von 3 - 6 Uhr, am Bureau gegen Vorzeigung der Police und der letzten ordnungsmäßigen Quittung zu haben. Nur diejenigen, die im Besitz einer Karte sind, haben Zutritt.
Die Verwaltung.

Obstbäume,

sehr stark und für hiesiges Klima passend, empf.
Chr. Frölje,
Handelsgärtner, Oldenburg.



Berein Oldb. Geflügel-Freunde.

Am Sonntag, den 13. d. Mts. Ball im Vereinslokal (Habels Hôtel) verbunden mit Verloosung von 28 Kanarien u. s. w. — Anfang 8 Uhr. — Entree für Nichtmitglieder 1 Mark. — Loose zu 25 Pf., welche nur an Mitglieder verabfolgt werden, sind bei Herrn Uhrm. Lührs zu haben. D. B.

Beste westfälische
Nusskohlen
besten westfälischen
Coaks
prima
Maschinen- und Grabetorf
feinste Nieburger
Speise - Kartoffeln
Liefert zu billigsten Preisen frei ins Haus
Express-Comptoir.
S. G. Veilken.

Fr. Lehmann,

Korbmacher, Gaststr. 7.



Größte Auswahl, billigste Preise.
Sämmtliche Arten Sitz- und Wiege-Kinderwagen von 10 Mt. an, Verdeckt auf Kinderwagen von 3 Mt. an, ferner empfehle mein Lager selbstverfertiger Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reisekörbe, sowie alle nur möglichen Korbbwaren billigt.

Damen- und Kinder-Wäsche

Schürzen, in eleganter geschmackvoller Ausführung, sowie einfache Haus- und Küchenschürzen empfehle in reichhaltiger Auswahl.

Gustav Peters, Langestr. 58.

Oberhemden, Vorhemden, Einsätze, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Shlipse und Cravatten empfiehlt zu billigen Preisen

Gustav Peters, Langestr. 58.

Doornkaats Münchener Bier,

ärztlich empfohlen, 24 Flaschen 3 Mark,

Doornkaats Lagerbier

36 Flaschen 3 Mark, frei ins Haus, empfiehlt

D. J. Dauwes, Poststr. 5.

Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima construirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der musikalischen Welt auf das angelegentlichste. Garantie für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene Pianino zehn Jahre.

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener Musikinstrumente, sowie auch acht italienische und deutsche Saiten der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.

Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel, Oldenburg.**

Der gänzliche Ausverkauf von Hüten, Capotten, Hauben, Bändern und sämmtlichen Putzartikeln unter Einkaufspreisen wird bis zur gänzlichen Räumung fortgesetzt.

A. Winter, Haarenstrasse 19.

Wein reichhaltiges

Pelzwaaren-, Hut- & Mützen-Lager

halte in den neuesten Facons und zu billigen Preisen bestens empfohlen.

Fr. Brunotte, Achternstraße 23.

Die Dampf-Caffee-Brennerei von Gustav Schmidt,

Nadorsterstrasse N. 2 empfiehlt Nadorsterstrasse Nr. 2 ihre vorzüglich gebrannten Caffees per Pfund 80, 90, 100, 120, 140 und 160 Pfg. Sämmtliche Caffees werden auf meinem Patent-Brenner täglich frisch gebrannt. Verkaufsstellen bei den Herren **Petz Langestr. und Penning Achternstraße.**

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 6. Februar, Anfang 4 Uhr:

Tanzkränzchen.